

Amts- und Intelligenz-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Samstag,

Nro. 131

9. November 1861.

## Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d.  
**Anzeige eines Betrugs und  
Steckbrief.**

Am 29 Oktober d. J. wurde der Dosenmacher Anton Wahl von Rechberg-Vorderweiler von einer unbekanntem Weibsperson, die sich für die Mutter eines Provisors in Groß-Süßen ausgab, um ein graues, gefüttertes Lüstreskleid, einen schwarzseidenen Schurz, eine Bandhaube, ein seidenes Hals- ruch mit grauem Boden und ro- them Umlauf, ein weißes Sack- ruch, 1 Paar baumwollene Hand- schuhe und ein weißes Stiegle be- trogen; wogegen diese Person ihre Kleider — nämlich 1 schwarzes Ditzkleid mit weißen Dupfen, 1 alten, schwarzseidenen Schurz, 1 Spitzenhaube, 1 schwarzseidenes Hals- ruch und 1 kleines Tüchle zurückließ.

Diese Person wird als in 50 Jahre alt, mittlerer Größe, gut aussehend, mit schwarzen Haaren und vollen Wangen beschrieben; sie soll sehr redfertig und ihrer Aussprache nach aus der Gegend von Tübingen oder Nürtingen sein.

Sämmtliche Behörden sind ersucht, auf diese Person fahnden und sie auf Verreten mit sämtlichen bei ihr sich vorfindenden Effekten einliefern zu lassen.

Den 6. Nov. 1861.

K. Oberamtsgericht.  
Ebensperger, G. Aff.

c<sup>1</sup>] G m ü n d.

### Versteigerung.

Mittwoch den 13. Novbr. d. J.,  
Vormittags 10 Uhr,  
werden in der Stadt-Kaserne nach-  
stehende Fourniturstücke u. Geräth-  
schaften gegen gleich baare Bezah-  
lung im Aufstreich verkauft:

Polstene Leppiche, Matrazen-  
schläuche, Strohsäcke, Bettladen,  
eichene Wasserständen, eiserne  
Gitter, Fensterflügel und meh-  
rere Parthien Ausbruchholz,  
wobei sich einige Thüren, Län-  
den und Bretter befinden, nebst  
einer Parthie Eisenheile.  
Kasernen-Inspektion.

i<sup>1</sup>] G m ü n d.

### Geld auszuleihen.

Bei der unterzeichneten Ver-  
waltung sind mehrere tausend  
Gulden gegen gesetzliche Versiche-  
rung und entsprechende Verzin-  
sung in größeren und kleineren  
Posten auszuleihen.

Den 8. Novbr. 1861

Stadtpflege. S a h n.

i<sup>2</sup>] P f e r s b a c h,  
Gemeinde Großdeinbach.  
**Fahrniß-Verkauf.**

Aus der Verlassenschaftsmasse  
des + Bauren Johannes Evan-  
gelist Bopp von Pfersbach wird  
die vorhandene Fahrniß gegen  
baare Bezahlung im öffentlichen  
Aufstreich verkauft und zwar am  
M o n t a g den 18. d. Mts.

Bücher, Mannskleider, Bett-  
gewand, Leinwand, Küchenge-  
schirr, Schreinwerk, Faß- und  
Bandgeschirr, allerlei Haus-  
rath, Fuhr- u. Baurengeschirr,  
allerlei Vorräthe an Brenn-  
holz, Brettern, Küchenspeien  
u. s. w.;

am D i e n s t a g den 19. d. Mts.  
der heurige Guts-Ertrag an  
Sommer- und Winterfrucht,  
Heu, Dehnd, Stroh, 16 Stück  
Rindvieh, 2 Schweine und  
Geflügel.

Soweit die auf den ersten Tag  
bestimmte Fahrniß an diesem Tage  
nicht verkauft werden kann und  
zur Fortsetzung des Verkaufs am  
zweiten Tage keine Zeit mehr  
übrig bleibt, wird mit dem Ver-  
kauf am dritten Tage den 20. d.  
Mts. fortgesetzt.

Der Verkauf beginnt  
je Morgens 8 1/2 Uhr  
in dem Bopp'schen Wohnhause und  
es werden Kaufstiebhaber hiezu  
eingeladen.

Den 4. Novbr. 1861.

Waisengericht.  
Schultheiß B a u s c h.

c<sup>1</sup>] G m ü n d.

Die hiesige Beschälplatte bedarf  
ungefähr 44 Ctr. Haber, welche  
nach erhaltener hoher Genehmi-  
gung in rein gepuzter Qualität  
zu liefern sind.

Es werden nun Lieferungsblu-  
stige hiemit eingeladen, bei der  
am Donnerstag den 14. d. M.,  
hiewegen stattfindenden Abstreich-  
Verhandlung im Gasthof z. Kreuz  
dahier  
Nachmittags 1 Uhr  
sich einzufinden.

G m ü n d.

### Obligation zu verkaufen.

Eine 500 fl.-Obligation des  
Capitalisten-Vereins in Stuttgart  
wird zu verkaufen gesucht, durch  
Wen? sagt die

Redaktion.

### Vermischte Anzeigen.

G m ü n d.

### Bäckerei-Empfehlung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich einem verehrlichen hiesigen  
und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß  
seiner Bäckerei in dem früher Bäuerle'schen Hause auf dem  
Fahnenbach am Samstag den 9. November eröffnet, und  
sieht zahlreichem Besuche entgegen.

**Bernhard Menrad,**  
Bäcker.

G m ü n d.

### Zu verkaufen.

Ich habe für die Herrn Gold-  
und Silberarbeiter alle Sorten  
feine und ordinäre Steine zum  
Fassen und ächte Faßgranaten,  
wie auch alle Arten von Perlen  
und Schmelz, feine Perl-Nadeln  
nebst verschiedenen Artikeln zu  
verkaufen; auch eine Parthie alten,  
guten Rauchtabak zu herabgesetz-  
tem Preise.

Kaufmann K o m e r i o,  
Wittwe.

G m ü n d.

### Pferd-Verkauf.

Einen 10jährigen zum  
Reiten und Fahren taug-  
lichen Fuchs (Walachen)  
veredelter Herkunft, hat aus freier  
Hand zu verkaufen

C r a n z,  
Regimentspferdearzt.

G m ü n d.

### Zu verkaufen.

Eine Krautstange verkauft  
S c h e d e l  
in der Waldstettergasse.

c<sup>1</sup>] G m ü n d.

### Zu vermieten.

Mein oberes, vorderes Logis  
samt Zugehör ist auf Lichtmes-  
oder Georgi zu vermieten.  
Andreas Jansen.

i<sup>2</sup>] H o l l e n h o f.

Gemeindebezirks Lorch.  
Johannes Treiber, Bauer,  
ist gesonnen, sein Anwesen auf  
dem Hollenhof, bestehend in  
1 Haus mit Scheuer und Back-  
ofen nebst 9 1/3 Mrg. Acker  
und Wiesen  
aus freier Hand zu verkaufen.

Auf Verlangen kann auch das  
vorhandene Vieh und Bauernge-  
schirr in den Kauf gegeben werden.

Liebhaber zu diesem Gut, auf  
welchem ein thätiger Mann sein  
gesichertes Auskommen findet, kön-  
nen jeden Tag einen Kauf mit  
mir abschließen.

Den 2. Novbr. 1861.

Johannes Treiber.

W a l d h a u s e n.

Der Unterzeichnete verkauft,  
je nachdem sich ein Liebhaber fin-  
det, entweder eine Stute, 5 Jahr  
alt, schwarzbraun, trächtig, oder  
das Fohlen davon, 7 Monate alt,  
jedoch nur an einen Defonomen  
zur Nachzucht. Die Stute ist zu  
jedem Gebrauche vorzüglich.

H i e b e r.

G m ü n d.

### Logis-Gesuch.

Ein junger Mann sucht in  
der Nähe des Markts ein möb-  
lirtes, heizbares Zimmer zu mie-  
then. Näheres bei der

Redaktion.

G m ü n d.  
Zwei hässliche  
**Läuferschweine**  
hat zu verkaufen  
Eisele, Schmidmeister.

G m ü n d.  
Zu verkaufen.  
Mehrere Blöck sehr schöne Bild-  
seiten und Baubreiter hat zu ver-  
kaufen  
Nikolausmüller Lense.

G m ü n d.  
**Sauerkraut**  
verkauft  
Küfer Wezenmayer,  
auf dem kalten Markt.

G m ü n d.  
Gesuch.  
Ein solides Mädchen wird in  
ein Gold-Geschäft gesucht, von  
Wem? sagt die  
Redaktion.

G m ü n d.  
Eine gute Poliseuse kann so-  
gleich eintreten. Wo? sagt die  
Redaktion.

G m ü n d.  
Zu vermieten.  
Ich habe meinen Laden mit  
Einrichtung nebst Parterre-Woh-  
nung jetzt oder bis Lichtmess zu  
vermieten.  
Kaufmann Komero,  
Wittwe.

G m ü n d.  
Zu verkaufen.  
Eine trachtige Stute (Kapp),  
mit weißen Füßen hat zu ver-  
kaufen  
Nikolausmüller Lense.

G m ü n d.  
Zu vermieten.  
An eine stille Familie hat bis  
Lichtmess ein Logis zu vermieten  
Paul Nusser,  
Sattlermeister.

Neckarsulm, 5. Nov. Wir waren heute Zeugen eines seltenen Festes: Wilhelm Fischer, Bürger und Weingärtner von hier, hat heute seine goldene Hochzeit, und ein Sohn und eine Tochter desselben haben ihre silberne Hochzeiten gefeiert, so daß drei Jubelpaare aus einer Familie, umgeben von einer großen Anzahl Kinder und Enkel, zu gleicher Zeit ihren Einzug in die hiesige Stadtkirche hielten.

Augsburg, 4. Nov. Gestern Abend nach 6 Uhr brach in einem Kamin der Strafanstalt Raithheim Feuer aus, welches sich den anstößenden Balken mittheilte und durch gleichzeitige Entzündung derselben in allen 4 Stockwerken einen gefährlichen Charakter annehmen drohte. Doch gelang es den angestrenzten Bemühungen des Personals der Besatzung, der schnell herbeigeeilten Hilfe von Donaunöhrth und der Hilfeleistung eines Theils der Sträflinge, die Gefahr binnen kurzer Zeit zu beseitigen. — Vom Bezirksgericht Würzburg ist der Sprachlehrer Christian Denis aus Fletrange, 27 Jahre alt, wegen fortgesetzten Verbrechens des Mißbrauchs rechtlicher Privatgewalt durch Verführung zur Unzucht in Konkurrenz mit dem fortgesetzten Verbrechen der ungewollten anvertrauten Unzucht, verübt an 8 Knaben (ohne Zweifel ihm anvertraute Böglinge), zu 8jähriger geschärfter Arbeitsstrafe verurtheilt worden.

Zweibrücken, 5. Nov. Ein schauerlicher Raubmord in nächster Nähe der Stadt setzte diese gestern früh in Schrecken und Aufregung. Neben dem Weg nach Bubenhausen fand man die Leiche des 19 Jahre alten Kaufmanns Heinrich Fröhner von Hirschau, bedeckt mit 27 Stücken und einer Summe von nahezu 1000 fl. beraubt. Obgleich das Gericht augenblicklich zur Hand war, fehlten doch alle Anhaltspunkte zur Ermittlung des Mörders. Dem sofort abgesetzten 1. Gendarmeriebrigadier Böglert ist es jedoch gelungen, den muthmaßlichen Thäter in der Person eines gewissen Friedrich Risch, Uhrmacher von Goffertsweiler, gestern Abend noch in Wittersheim nächst der französischen Grenze zu verhaften und mit dem geraubten Gelde dem Gerichte abzuliefern. Außer Risch wurde auch dessen Geliebte, bei der man das geraubte Geld versteckt gefunden hat, verhaftet und hieher eingeliefert. Der Mörder war bei seiner Verhaftung im Besitze der Uhr des Ermordeten, sowie einer Rolle von Goldstücken; es wurden an ihm auch kleine Hautabschürfungen wahrgenommen, welche auf eine Gegenwehr von Seiten seines Opfers schließen lassen. Außerdem wurde ein blutiges Hemd beschlagnahmt, das Risch am Morgen nach der That ausgezogen hatte. Troßdem läugnet derselbe hartnäckig die That und soll selbst beim Anblick der Leiche die größte Stumpfheit an den Tag gelegt haben. Der ermordete Heinrich Fröhner war Handlungscommis bei Kaufmann Kullmann dahier, für den er während 4 Tagen im Kanton Blieskastel bedeutende Geldsummen einlieferte hatte.

Wien, 5. Nov. Die Journale theilen mit: Der Feld-Marschall-Lieutenant Graf Palffy ist zum Statthalter von Ungarn ernannt worden. Die Statthalterei zu Ofen wird neu organisiert. Die bisherigen Obergespanne werden durch neue ersetzt und für gewisse Vergehen Militärgerichte eingesetzt. Mit der Publikation dieser Maßregeln wird gleichzeitig eine Kundgebung des Kaisers erfolgen, welche den Charakter derselben als provisorisch feststellt.

Wien, 7. Nov. Ein kaiserliches Handschreiben an Jorgach suspendirt wegen an Empörung grenzender Widersetzlichkeit den ungarischen Statthaltercath und sämtliche Ausschüsse der Komitate, Distrikte und Gemeindevertretungen. Dem zum Statt-

halter ernannten Grafen Palffy haben sämtliche Behörden unweigerlich zu gehorsamen, gewisse Angriffe gegen öffentliche Ordnung, Sicherheit der Personen und Eigenthum werden dem Kriegsgericht zugewiesen. Schließlich wird vom Kaiser der ernste Wille ausgedrückt, die gegebene Verfassung aufrecht zu erhalten.

Neuen Berichten aus Budua zufolge hat der Erfolg, welchen die Montenegroer bei dem Transport-Ueberfall am 24. und 25. v. M. errungen, dieselben ermutigt am 26. Okt. das türkische Lager zu überfallen. Noviza Cerovich hatte von Lukovo aus eine starke Anzahl seiner Truppen dahin abgesendet. Der Ueberfall gelang. Die Türken zogen sich in Unordnung gegen Gakto und Vilecz zurück; Gepäck, Munition und vier Geschütze fielen ihren Feinden in die Hände. Der Verlust der Türken wird auf 500 Mann, der der Montenegroer auf 300 Tödtet und Verwundete geschätzt. In Gerinje war darüber großer Jubel, und am 1. Nov. eine Siegesfeier. — Am 30. Okt. hatte Mahmud Pascha durch eine militärische Diverston die im Castell Fetovo umzingelten Türken befreit, und zog sich dann wieder nach Trebinje zurück. Fetovo wurde hierauf von den Insurgenten verbrannt. Bei diesem Streifzug verloren die Baschi-Bozuzs aus Kraina ihren Simbascha und etwa 100 Tödtet und Verwundete. Ein späterer Angriff von 2000 Türken (sowohl regulärem Militär als Baschi-Bozuzs) auf die Insurgenten bei Ljubovo wurde zurückgeschlagen und die Türken zogen sich mit Verlust fast bis Trebinje zurück.

Hamburg, 2. Nov. Die von der Bürgerschaft zur Begutachtung der Gewerbefrage niedergesetzte Commission ist nach sechsmonatlicher Arbeit zu dem Beschlusse gekommen, die Einführung der Gewerbefreiheit zu empfehlen und das Recht zum Gewerbebetrieb allen volljährigen Staatsangehörigen beiderlei Geschlechts, sowie allen Angehörigen derjenigen Staaten zu ertheilen, welche dem Gothaer Vertrage beigetreten sind. An der Genehmigung dieses Entwurfs durch Senat und Bürgerschaft zweifelt man nicht.

Paris, 6. Nov. Im Bulletin des Moniteur wird von den Vorkommnissen im Dappenthal gesprochen. Es wird versichert, die Regierung des Kaisers habe nie den Gedanken gehabt, durch Gewalt mittelst militärischer Besetzung die seit 1815 zwischen Frankreich und der Schweiz anhängige Territorialfrage zu lösen. Es bestehe eine Art Neutralisation des Gebietes, welcher die Behörden des Kantons Valais kürzlich zuwidergehandelt hätten, indem sie zwei Verhaftungen vornahmen. Die Kaiserliche Regierung habe in Bern gegen die Beeinträchtigung des Status quo Protest erhoben und dabei angekündigt, daß wenn die wallisischen Gendarmen solches von Neuem thun würden, wir gezwungen wären, uns zu widersetzen. Das Gericht von Nyon hatte eine Verurtheilung gegen französische Unterthanen ausgesprochen, welche das Dappenthal bewohnen, und wir haben einfach deren Verhaftung verhindern wollen. Die Sache hat nicht das Gewicht, welches man ihr beizulegen gewillt war. Wir wünschen, daß freimüthige Erörterungen mit dem Bundesrath dieselbe in die ihr gebührenden Grenzen zurückleiten und vielleicht zu einem Uebereinkommen führen möchten, welches geeignet sein könnte, den Konflikten ein Ende zu bereiten.

Die französische Regierung kommt aus den Konflikten mit der Schweiz nicht heraus: erst war es das Chablais und Faucigny, dann die Affairen Thonon und Villed'Isle Grande, welche der Diplomatie viel zu schaffen machten, und nun kommt noch die Dappenthalgeschichte dazu, um unsere Beziehungen zu der

Schweiz zu verwirren. Die Dappenthal-Frage ist keine neue, daß sie aber durch die unvorhergesehene Besetzung des Terrains durch französische Truppen so schnell eine Entscheidung gefunden, hat allgemein überrascht. Das Dappenthal war in Folge der Verträge von 1815 an die Schweiz gekommen, aber zu verschiedenen Malen von Frankreich reklamirt worden, ohne daß die Bewohner der dort liegenden Dörfer jedoch aufgehört hätten, bis jetzt zu der Schweiz zu gehören. Der französische Commandant vom Fort Rousse hat nun in Folge eines vom Ministerium ihm zugegangenen Befehls die fünf Dörfer des Dappenthals zu besetzen.

Neapel, 26. Okt. Auf übermorgen ist Cialdini's Abreise definitiv festgesetzt. Er nimmt nichts mit sich, als den ungeheuren Fluch, der auf seinem Andenken für ewige Zeiten bei der Bevölkerung des Königreichs lastet. Die Presse ist einstimmig in der Verdammung des Projekts, demzufolge Neapel fortan nur der Hauptort einer Provinz sein soll. Sie sagt offen, daß, wenn abermals ein Plebiszit vorgenommen werden sollte, alle Welt dafür stimmen werde, gegen Turin zu marschiren, die Wölfe, welche uns jetzt zerfleischen, in ihren Höhlen aufzusuchen, und ihnen unsere Oberherrschaft aufzuerlegen, unsere Gesetze und unsere Civilisation, die besser sind, als die ihrigen. Während der beiden letzten Monate sind in Neapel allein 2140 Personen aus politischen Gründen verhaftet worden, wovon an 1000 nach harter Gefangenschaft für unschuldig erklärt und in Freiheit gesetzt werden mußten. Die Uebrigen schmachten noch nebst Tausenden Andern im Gefängnisse. Unter den letzteren sind viele seit Monaten, ja seit einem Jahre verhaftet, ohne verhört worden zu sein. In den Provinzen ist die Zahl der Verhaftungen dreifach so groß, so daß nach mäßiger Schätzung diese Zahl in den 14 Provinzen sich auf wenigstens 42,000 Personen beläuft.

New-York, 26. Okt. Schlacht bei Leesburg. Die Bundesstruppen unter General Stone wurden zum Rückzug über den Potomac genöthigt; sie verloren einen General und 600 Mann. — Eine Seeexpedition von 80 Schiffen mit 500 Kanonen und 35,000 Mann geht ab.

### Der Presschuh.

Eine Geschichte von unterwegs.

Aus dem Berthold Auerbach'schen Volkskalender.

Fortsetzung.

Der Falkensteiner war Soldat und muß wieder einrücken und Konrad tritt auf dem Haidenreuther Hof an seine Stelle. Mit achtzehn Jahren wird er Oberknecht und das ist viel. Er füllt aber seinen Platz mit Ehren aus.

Es kommt die Zeit zur Militärpflicht. Mein Konrad möchte sich gern loskaufen, er hat sich ein ordentlich Stück Geld verdient, jetzt hat sich auch an den Tag gegeben, daß die Marie ihn gern hat und so gern, wie nur je ein Mädchen einen Burschen im Herzen gehabt. Der Schwager hat nichts dagegen, er will nur, die jungen Leute sollen noch ein Paar Jahre warten. Und in Ehren haben sie einander lieb gehabt, wie es rechtschaffenen jungen Leuten zusteht.

Gerad' in dem Jahr, als der Konrad zur Militärpflichtigkeit kommt, haben sie das Gesetz gegeben, daß Keiner mehr sich loskaufen darf, wie's auch recht und billig ist. Mein Konrad muß Soldat werden, und sie haben bei der Musterung ihre Freude an ihm. „Er hat ein mächtig Kreuz“ sagen sie bei der Bistation. Und sie haben ihn zur reitenden Artillerie genommen.

Es ist nicht mehr Mode, daß die Mädchen weinen, wenn die Burschen Soldaten werden müssen. Es glaubt kein Mensch mehr an den Krieg. Und doch, mein' ich, könnten wir einmal plötzlich über Nacht darin stehen und dann heißt es: Jetzt, Deutschland, jetzt mach' dich fertig, oder — Nein, es giebt kein oder, es ist eine Sünde, das nur zu denken —

Die Marie hat beim Abschied des Konrad geweint, wie's noch in meiner Jugend gewesen ist, denn damals hat man nichts als den Tod vor sich gesehen, wenn man hat Soldat werden müssen. Hat ja der Napoleon einmal selbst gesagt: so und so viel Menschen werden jährlich geboren und so und so viel brache ich um sie erschießen zu lassen, damit ich die Welt unterjochen kann.

Drei Tage ist die Marie bei uns im Dorf geblieben, nach dem der Konrad abgereist war, und ich muß sagen, ich und meine Frau, wir hatten unsere Freude an ihr. Es giebt doch nichts Schöneres auf der Welt, als so ein rechtschaffen liebendes Herz zu sehen. Daß sie eine Untreue auf dem Herzen gehabt, davon habe ich damals noch nichts gewußt und sie selber hat auch nichts mehr davon gewußt.

Ich brachte sie heim zu ihrem Vater und unterwegs hat sie mir immer noch mehr gefallen, denn draußen auf dem Feld da war sie noch viel gescheider, und jetzt ist sie auch wieder lustig gewesen wie eine Lerche. Dabei hatte sie ein besonderes Auge auf die Hausgärtnerei in den Dörfern. Bei manchem Blick über den Zaun sehe ich's ihr an, daß sie denkt: das haben wir bei uns daheim besser im Stand; aber wenn sie was Vortheilhafteres sieht, sagt sie: „So will ich's auch machen, das ist viel geschickter.“ So war sie fröhlich und guter Dinge und einmal geht sie ein Paar Schritte von mir weg und betrachtet mich und sagt: „So wie Ihr, Ohm, nur ein Bißchen breitschultriger, so wird mein Konrad auch einmal aussehen, wenn er ein alter Mann ist.“

Es war ein fröhliches Wandern mit dem lustigen Mädchen, als sie aber ihr elterliches Haus sah, da jammerte und weinte sie, daß der Konrad nicht mehr da ist, und daß er in der Kaserne stecken muß; sie klagte, daß sie ihn gewiß hudekn und plagen werden, aber — und das hat mir besonders gefallen — keine Minute ist nur ein Gedanke über sie gekommen, daß er ihr untreu werden könnte.

Es vergeht ein Jahr, Konrad kommt auf Urlaub, und ich sehe erst jetzt, was für ein prächtiger Bursch er ist und dabei hat er was Manierliches bekommen. Er bleibt nun wieder drüben beim Schwager bis er einrücken muß. So vergehen die Jahre und jeder Mensch hat seine Freude daran, wie ehrbar und wie schön die beiden jungen Leute leben und wie lustig Alles auf Haidenreuth ist. Der Konrad hat seine besondere Freude an der Sägmühle, und er bringt den Schwager dazu, noch eine Sägmühle anzulegen und die alte zu vergrößern. Man hat viel mehr Verdienst, wenn man die Stämme verbrettet. Und überhaupt, Konrad benimmt sich als ordentlicher, gefetzter Mann, weit über seine Jahre hinaus. Wo's aber einen Tanz gibt, eine Hochzeit oder eine Kirchweih, da ist er der Tollste von Allen und die ganze junge Mannschaft der Umgegend ist ihm unterthan.

Bei der letzten Kirchweih war er mit seiner Braut bei uns in Hüttenbach. Ich bin bis tief in die Nacht hinein beim Tanz geblieben. Es war eine Augenweide, den Konrad und die Marie miteinander tanzen zu sehen, und es thut gut, einmal wieder leichtberzige junge Leute vor sich zu haben, man kommt sonst dazu, daß man meint, die ganze Welt sei so alt geworden, wie man selber ist. Alle aus dem Ort und aus der Nachbarschaft sind zu mir und meiner Frau gekommen und haben uns Glück gewünscht.

Der Konrad sitzt einmal bei mir und wir trinken miteinander und er sagt: „Vater, das Schwerste beim Soldatenleben ist eigentlich das, daß man so viel Hurelei erdulden muß und nichts dagegen sagen und thun darf. Ich gäb' einen Finger von der Hand drum, wenn ich Rache nehmen dürfte an meinem Feldmehel.“

Ich rede ihm nun zu, daß er sich das um Gotteswillen aus dem Kopfe schlagen soll. Denn es giebt nichts Schrecklicheres auf der Welt als Rache, und wer Rache nimmt, den trifft sie selbst.

Ich sehe, wie der Konrad feuerroth im Gesicht wird. Er sagt kein Wort mehr und erst später ist mir's wieder in Erinnerung gekommen, was wir damals gesprochen haben.

Jetzt also kommt der Herbst, da Konrad zum letzten Male einrücken muß. Das war ein fröhliches Abschiednehmen. Wir begleiteten ihn ein gut Stück Wegs, und er sagt noch zu seiner Braut: „Für dieß Mal nehme ich noch Abschied, in zwei Monaten kriege ich den Abschied und dann gehe ich nicht mehr vom Fleck.“ Wir hören ihn noch lang, wie er im Thal jauchzt und singt.

Man sollte nichts darauf halten, aber wunderbar ist's doch, daß es so oft eintrifft. Die Braut war dieß Mal gar traurig,

und sie sagt: „Mir ist, wie wenn ein Unglück geschehen sollte, ich weiß nicht was, aber so schwer ist mir's beim ersten Abschied nicht gewesen, wie jetzt.“ Sie sieht mich mit ihrer Traurigkeit an, und ich habe bei mir gedacht: die beiden jungen Leute werden fast zu sehr glatten Wege glücklich, das geht im Leben fast nie. Ich rede der Braut ihre Traurigkeit aus, aber ich selber werde eine Bangigkeit nicht los. Ich schreibe gleich am andern Tag dem Konrad, er soll mir doch berichten, ob er gut angekommen und ihm kein Unglück zugestoßen sei. Ich kriege einen guten Brief von ihm, einen lustigen und gescheidten, und er sagt darin, er wisse nicht, was uns Alle plage, auch die Braut habe so traurig geschrieben; er sei munter und glücklich.

So sind wir's denn auch geworden.

Die Zeit vergeht und es sind nur noch zwei Tage, bis der Konrad seinen Abschied erhalten muß. Die Braut kommt wieder herüber zu uns und sagt, sie will ihn da erwarten. Und mir ist's recht, ich bin auch voll Unruhe und es wartet sich am besten, wenn man beisammen ist. Aber diese zwei Tage ist mir's schwer geworden, Schule zu halten.

Fortsetzung folgt.

### Mannigfaltiges.

Ein Kaufmann zu Königsberg, der während der Festlichkeiten besondere Vorsicht gegen Taschendiebe an den Tag legen wollte und deshalb sehr wenig Geld zu sich steckte, merkte eines Tages das Verschwinden seines Taschenmessers. Er mußte jedoch nicht, ob ihm dasselbe gestohlen oder auf andere Weise abhanden gekommen war. Tags darauf trat auf der Straße ein Fremder an ihn mit den Worten: „Ich möchte Ihnen etwas vertrauen, wenn Sie mir Discretion auf Ehrenwort versprechen!“ Der so Angeredete versicherte es. Darauf hub der Fremde an: „Western hat mein Helfershelfer Ihnen in die Tasche gefasst, in der Erwartung, darin Geld zu finden; er hat sich geirrt, Ihnen aber das Taschenmesser fort genommen. Da ich dasselbe nicht gebrauchen kann, so gebe ich Ihnen dasselbe zurück!“ und damit verschwand der Fremde in der versammelten Menge.

### Das Wollfressen der Schafe.

Das Wollfressen, welches wir häufig unter den Schafen zu unserem Nachtheile finden, hat zu den verschiedensten Forschungen nach dessen Beweggründe Veranlassung gegeben, und ist man zwar zu wahrscheinlichen Vermuthungen, nicht aber bereits zur Gewißheit darüber gekommen.

Soviel dürfte jedoch als gewiß angenommen werden, daß die Neigung zum Wollfressen in einer krankhaften Beschaffenheit des Magens zu suchen ist, nicht aber, daß dasselbe eine Angebornheit sei, wie z. B. das Krippensezen bei den Pferden, was von einigen Seiten behauptet ist, da es sich dann nicht erklären läßt, weshalb jene Leidenschaft in dem einen Jahre geringer ist, als in dem andern, und zuweilen sogar ganz aufhört.

Eine auffallende Erscheinung ist die, daß das Wollfressen in den Zeiten des Weidenganges fast nie vorkommt, dies rechtfertigt die Vermuthung, daß die Thiere mit dem Grünfütter, entweder in diesem, oder am Erdboden durch Sand, Lehm u. dgl. Theile in den Magen aufnehmen, welche ihnen die Neigung zum Fressen der Wolle nehmen. Die Annahme, der Grund liege in dem geringern oder bessern Winterfütter, ist bei den darüber angestellten Beobachtungen eben so wenig bestätigt worden, da in einem Falle zwar die am Schlechtesten genährten Thiere am Meisten sich dem Laster ergeben, in einem andern kein Unterschied wahrzunehmen gewesen ist, in einem dritten Falle aber bei ganz gleichem Futter das eine viele, das andere gar keine Wollfresser gezeigt hat, oder aber bei einer reichlicheren Fütterung in der einen Gegend mehr Wollfresser vorkommen, als in einer andern bei kärglicherem Futter.

Aus dem Gesichtspunkt der Chemie betrachtet, kann die Wolle nicht wohl ein Bedürfnis für den Magen sein, da sie für denselben unverdaulich ist, es müssen also die darin enthaltenen Fett-, Stickstoff- oder Salztheile die Anziehungskraft ausüben. Unerklärlich ist aber, warum jene Unart auch dann beobachtet wird, wenn Dalkuchentrunk, Salz u. dgl. verabreicht wird, worin eben jene Stoffe enthalten sind; ebensowenig ist Eisen in den Trinkgefäßen ein rationales Gegenmittel gewesen, obgleich sie in manchen Fällen bedeutende Verminderung, auch wohl ein gänzlich Aufhören des Wollfressens gezeigt hat.

Auffallend ist auch, daß dasselbe vorzugsweise in Merino-Heerden, fast nie bei grobwolligen Schafen vorkommt. Was meine persönlichen Beobachtungen anbelangt, so haben sich in den früheren Jahren mehr Wollfresser in der Herde gefunden, wobei ich bemerkte, daß die Thiere vorzugsweise die Wolle an den Lenden abnagten, an welchen Rückstände vom Urin geblieben waren.

Ich beschloß deshalb eine regelmäßige, hinreichende Salzportion zu geben, und habe ich die Freude gehabt, im laufenden Winter vom Wollfressen ganz verschont zu bleiben.

Frankfurter Cours vom 4 Novbr. 1861.

W ü r t t e m b e r g.

3 1/2%	dto.	96 7/8 %
4%	dto.	102 3/4 %
Pistolen	9 fl.	37-38 fr.
Preussische Friedrichsd'or	9 fl.	55-56 c.
Zwanzigfrankenstücke	9 fl.	20-21 fr.
Holl. Beihguldensstücke	9 fl.	43-44 f.
Randdudaten	5 fl.	32-33 fr.
Englische Souvereigns	11 fl.	46-50 fr.

G m ü n d.

Nach der am heutigen Tage in hiesiger Schranne vorgenommenen Fruchtwägung berechnet sich der durchschnittliche Erlös aus 1 Eri. Kernen bei 32 Pfd. mittlerem Gewicht auf 2 fl. 21 fr., 1 " Erbsen " 36 " " " " 2 fl. 24 fr., 1 " Linsen " 36 " " " " 2 fl. 24 fr.] Den 6. Novbr. 1861.

Schranneaufseher Joh. Rudolph.

G m ü n d. Ergebnis des Fruchtmarktes am 6. November 1861.

Getreide- Gattungen.	Vorjahr		Neue Einfuhr.		Gesammit- Betrag.		Hauziger Verkauf.		Im Meß- geschleiden.		Höcher Durchschn. Preis.		Wahrer Mittel- Preis.		Niederster Durchschn. Preis.		Verkaufs- Summe.		Durchschnitts-Preis mehr per Eri. per Cr.	
	Säc	Stück	Säc	Stück	Säc	Stück	Säc	Stück	Säc	Stück	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen	2	32	52	103	60	2	7	30	7	22	7	12	764	24					15	
Weizen																				
Roggen	2																			
Gerste	13			3	93	12					5	12					20	26		
Haber																				
Erbsen		2			7	5							6	40			46	59		
Bohnen																				
Linsen		1			1	54							6	40			10	15		
Summe	17	35	52	116	12	13											842	4		

Schranne-Aufseher Joh. Rudolph, sen.

Schorndorfer Brod-Preise  
vom 6. November 1861.

8 Pfd. weißes Brod kosten	36 fr.
8 " schwarzes " "	34 fr.
1 Kreuzerwecken wiegt	5 Loth

Gewöhnliche Verkaufspreise des Fleisches.

1 Pfund ganzes Schweinefleisch	15 fr.
1 Pfund abgezogenes ditto	14 fr.
1 " Schenfleisch	12 fr.
1 " Rindfleisch	11 fr.
1 " Kalbfleisch	11 fr.